

# Drü Sankt Galler Gschichte

Autor(en): **Strehler, Hermann**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Gallus-Stadt : Jahrbuch der Stadt St. Gallen**

Band (Jahr): - **(1975)**

PDF erstellt am: **11.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-948606>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Drü Sankt Galler Gschichte

*Wir veröffentlichen diese drei Geschichten zum Gedenken an Dr.med.vet. Bernhard Kobler, der vor zehn Jahren gestorben ist. Mit ihm ist eines unserer immer seltener werdenden Stadtoriginale verschwunden. Er hatte das Herz am rechten Fleck, war Tierarzt aus Berufung, und er setzte sich für alles, was kreucht und fleucht, von ganzem Herzen ein. Deswegen fuhr er gar oft auf Kollisionskurs, und kam es dann zum Zusammenstoss, verstand er es wie ein Zauberer, alle seine Register, von charmant bis saugrob, zu ziehen. Aber immer ging es ihm um seine Tiere.*

*Von ihm erschienen folgende Publikationen im Verlag Zollikofer & Co, St.Gallen: «Aus meiner Kleintier-Praxis», «Stadt zwischen Berg und See», «Aus St.Gallens Vergangenheit». Auch in der «Gallusstadt» war er ein immer gern gelesener Mitarbeiter. Die drei Geschichten stammen aus seinem Lebenskreis und sind in St.Galler Dialekt geschrieben, der von ihm zeit seines Lebens gepflegt wurde.*

### D ENTENEIER

1944 isch en usnahms chalte Früelig gsii. Wär s nöd glaubt, dä cha s i de Chronik vo de «Gallusstadt» nooläse. De Gübsesee isch no tüüf gfreore gsii. Doch öppe zwanzg Meter vom Ufer ewäg sind zwei Flooss im Wasser gschwomme. Beidi hend es Stäägli vom Wasser ufe gha und obe no schöni Ufbaute. Do drin hend di verschidenschte Vögel, Ente n und Schwän ghuused. De Diräkter vo de SAK, de Ueli Vetsch, hät denkt: Wenn mer scho zwenig Stroom chönned lifere, sölled sich d Sankt Galler a öppis Nättem erwärme chönne.

Dass alles gklapped hät, dass s Fueter jede Tag verteilt, und dass es de Vögel jo nöd uf em Mage gläge n isch, will s



öpfe no nöd zahlt worde n isch, hät de Dokter Bernhard Kobler gsorged. Als Veterinär hät er sich uusgkennt und au über die Zweibeiner grad alles gwüsst. So hät de Stollewart vom Eläktrizitätswärk jede Tag müesse n um die beide Flooss ume s Iis ufschloh. Do sind erschtens di andere Zweibeiner uf Schlittschue cho und hend wölle gaffe, was es i dene Hüsli ine n alles gäb. Aber zweitens hät obe n im Wald en Vierbeiner jede Tag alles gnau uskundschafted. Dä Fuchs hät sich au uskennt.

«Morn, aber ganz sicher übermorn, git s Entefleisch z morge», hät er siner Familie versproche. Die hend alli nüüt gsait und uf ihri Pfoote glueged und denn uf de buschig Schwanz. De chlinscht vo de Füchsli hät denn glached und gsait: «Wenn du denn dur s Wasser duregchwomme bisch und wider zrugg, denn isch din buschige Schwanz stiif gfreore n und seht wie n e Ruete n uus.»

De alt Fuchs hät nüüt gsait. Denn doo isch gnau s Problem gläge. Und schliesslich hät er nöd nu Gluscht uf Entefleisch, äbe grad au no uf d Vogeleier gha. Er hät aber äbe meh gwüsst: «I vier Tag isch Vollmoo und somit wird s jedi Nacht no öppis chälter. Schloht de Wärter das Iis au z obig em Sächsi nomol ii, denn isch es gäge de Morge so gfreore, dass i guet drüber cha. Mis Fäll wird höchstens es paar Bluetsprützer übercho, aber sicher keis Tröpfli Wasser, wenn i die Flooss abrume.» So hät de Fuchs sich die Sach überlait.

De Dokter Kobler, dä hät sich aber au uusgrächned, wie das Spiil öppe chönnti vor sich goh. Er hät gfunde, dass au d Füchs nöd sölled verhungere – und es Entli meh oder weniger – i Gottes Name. Wenn s aber um de Noochwuchs und gar um d Eier gange n isch, do hät er kei Spass verstande. Und dass de Fuchs mit de ganze Sippschaft über s Iis inespazieri und döt je zwei Eier in es Muul ine wärfi, das hät er nöd aagnoh. So isch er uf Abtwil in e Hüenerfarm und hät mit em Besitzer abgmacht, dass er öppe z Mittag am Eis mit eme ganze Gleg chämi, und das müessi denn in en Bruetofe, bis alli schlüpfed.



Kobler aazloh. Am Zwölfi hend d Wärter vo de SAK uf jedes Flooss e Leitere glait. En Mordsspektakel hend die Vögel gmacht. Es isch guet gsii, dass kei Spaziergänger ume gsii sind zum proteschiere. Das isch gange wie Schlegel a Wegge. Vier Chörb, schöö polschtered mit Holzwatte, hend die Manne n i s Auto vom Dokter Kobler verstaue. Sachte isch er uf de veriisete Strooss durab gfahre.

Wie n er uf d Bildchrüüzig cho isch, hät er bremset. Aber oha, de Fuchs hät rächt gha, es isch nomol chälter und au d Stroosse zue n ere n Iisbahn worde. De Dokter Kobler hät Päch gha. Vo Gossau häär isch en anders Auto cho, es bitzeli schnäller als er. Mitte n uf de Chrüüzig sind s inenand ine tätscht. En furchtbare Chlapf! Die vier Chörb mit de n Eier hät s uf d Strooss use gschlage n und de Dokter Kobler isch dur di ander Tür mitte drii gfloge.

D Polizei isch grad mit em Chrankewage cho. Si hät sich öppe chönne vorstelle, was uf de Bildchrüüzig hät chönne passiere. Wo si aber das gseh hend, hend s glached. Die gääl Sosse vo de n Eier und ime schwarze Gwändli de Herr Dokter Kobler. Er isch nöd bi sich gsii. D Polizei, die hät er immer lieber uf de Arm gnoh, als i ihre de Fründ und Hälfen gseh.

«Herr Dokter, was isch passiert?», hät de Wachtmeischer gfrooged. De Dokter Kobler isch uf de Bahre ghocked und hät nu de Chopf gschüttled.

«De Dokter Kobler, dä hät wölle n en Eiertätsch mache. Jetzt isch er aber inekait», hät en andere gsait.

De jüngscht vo de Polizische hät gsait, und zwor so luut, dass es de Dokter Kobler au het sölle mit übercho: «Die vile n Eier! Das sind jo Vogeleier! Das isch aber e Sünd!»

De Dokter Kobler hät die Stimme wiitewäg ghört. Er hät aber nöd d Kraft gha, nu eis Wörtli z säge. Ihm hend alli Chnoche wehtue. Er isch uf d Bahre gsunke n und hät d Auge zuetue.

«So, und jetzt vorsichtig mit üsem Herr Dokter Kobler in Spitool», hät de Wachtmeischer gsait. «Und übrigens chömmed Enteneier i de Bible gar nöd vor – drum wär s au kei Sünd, Enteneier z ässe.»



## DE HERR BERCHTOLD CHUNNT!

Im Seeger hät e Serviertochter de andere n über d Schultere zuegflüschtered: «De Herr Berchtold chunnt!»

Die hät umeglueged und zrug-gfrooged: «Wo isch er?»

«Er isch grad zum Tram uusgschtige», n isch d Antwort gsii.

«Hüt isch er spööter!»

«Nei, er hät no zwei Minute Ziit bis am Vieri», hät d Trudi gsait.

De Herr Berchtold hät das sälber au gwüsst. Er hät aber nüüt chöne defür, dass s Tram i de Heimatstrooss scho vier Minute z spoot cho isch und im Schützegarte n erscht no en Halt über d Verhältnis gmacht hät.

«En Herr springt aber nööd – und scho gar nöd über d Strooss. Und en Herr isch au i de Höll no en Herr»; das hät sich de Herr Berchtold gsait. So isch er vom Tramhüsli bi de Union über d Strooss, füre zum Kafi Union und zu de Laternser. Er hät wäder noch links no noch rächts glueged und isch diräkt über d Strooss zum Kafi Seeger übere. Er hät s scho lang gspüürt, wie d Gäscht im Seeger d Häls noch ihm usgstreckt hend. Si hend uf d Uhr glueged, um z gseh, ob er s wider uf d Sekunde gnau schaffi.

Zwei, nei drei Serviertöchtere sind a d Tüür grennt und hend em Herr Berchtold ufgmacht. Kei Merci und kei Danke vom Herr Berchtold. D Gäscht vom Kafi Seeger, wo nöd im Bild gsii sind, hend sich gwundered. Ihne hät no nie öpper d Tüür ufgmacht und scho gar nöd z viertehoch! Si hend glueged und gar niemert gseh.

De Herr Berchtold hät äbe vier Bei gha. Er isch de Foxterrier vom Fräulein Berchtold gsii. Er hät Jacky gheisse. I de Heimatstrooss isch er i s Tram iigstige. Jede Trämmeler hät ihn gkennt. Si hend ihm alli du und Jacky gsait. Erscht im Kafi Seeger isch er denn vo de Büffedam als Herr Berchtold aakündiged worde.

Döt isch er als Herr Berchtold rundume und hät d Gäscht uf sini Art begrüesst. Die Herrschafte, wo ihn so vo obe n abe, äbe wie n en Hund behandelend hend, die hät er links



ligeloh, und das für immer. Die, wo n ihm so es troches Gipfelipitzli vor d Füess gschupft hend, das sind au nöd sini Fründ gsii.

E Cremschnitte? Es Zwanzgerstückli? Jo, das isch es gsii. Und doozmool hät es Zwanzgerstückli no en Zwanzger gchosched. Hät denn aber bi de Gäscht nüüt Rächts für ihn useglueged, denn hät de Jacky immer no d Büffedam i de Resärve gha. Si hät gwüsst, was de Jacky am liebschte zum z Vieri hät.

Dä Foxterrier isch es Unikum, jo es vierbeinigs Stadtoriginal gsii und sini Meischteri, äbe s Fräulein Berchtold, en färtige Hundenarr. Alli die, wo mit Hund und Chatze, mit Vögel und Chüngel z tue gha hend, die hend das gwüsst. So en Tierarzt i de Stadt, d Polizei und de Tierschutz.

Do isch es Maitli, wo d Träne chum hät chöne verhebe, uf d Hauptwach cho. Es hät brichted, dass ihm de Pudel gstohle worde sei. Es heb en schnäll am Roothuus aabunde. «Gang, lüüt de Tante Paula aa!» sait de Poschteschäff zum e Polizischt. Si hend zäme gflüschtered, und denn hät de Poschteschäff zum Maitli gsait: «Du chasch din Pudel bi de Fräulein Berchtold im Lade n abhole. Säg ihre denn au d Wohred. Din Pudel hät ihre scho lang verzellt, dass du ihn a de pralle Sunne anderthalb Stund aabunde häsch. Und denn pass uf, dass d Tante Paula nöd dich aabindt. Mir chömmed dir denn nöd cho hälfe.»

Do hät s en Politiker geh. Er hät sich für alles Gueti, für Gott und Vaterland, iigsetzt. Sis Blässli hät er am Stägeglender aabunde. Und was äbe nöd sött und dörf passiere, noch acht Stund isch es no aabunde gsii. Do isch d Tante Paula cho. Si hät de Hund losgmacht und gfüetered.

Vor de Hünd hät d Tante Paula nie Angscht gha, höchstens vor de stritbare n und rächthaberische Tierbesitzer. Das aber hend de Bezirksarzt und d Polizei au gwüsst.

Öppe chunnt s vor, dass e Familie en Hund chaufft und denn muess märke, dass es eifach nöd goht. Oder do stirbt de Meischter wäg, und de Vierbeiner bliibt zrug. Das chan rächt e schwiregi Situation geh. D Tante Paula, die füert



Buech. Do hät s zwei Spalte: «Gesucht» und «Zu verkaufen». Chunnt denn zum Schluss so n e s Hündli nöd undere, denn chunnt s no i de Ziitig. Und denn isch es wider d Tante Paula, wo das Tierli mit ere neue Leine n uusrüschted und Bürschte n und Strähl mitgit.

Chunnt denn emol d Tante Paula in Himmel, und si muess vorher no dur de Hundehimmel dure, git s so n es Freudegebäll, dass alli Wänd wüssed, wär denn die Tante Paula isch. Gottlob git s z Sankt Galle no e Tante Paula, wo lueged, dass au d Tier es Rächt hend.

### HALBE – VIER – ZWEI – EINE. PFIFF!

Das isch i früenere Ziite de Singsang vo de Rangschier-Manne n uf em Bahnhof gsii. «Halbe», das isch d Wage-längi gsii, und d Zahle hend d Meter bedüted. Uf de Pfiif hend oder hetted denn d Puffer sachte sölle zämecho, damit schwupps d Wäge hetted chöne zämegkupled wärde n und e Zugskomposition binenand gsii isch.

S Aageh mit de Glogge vo de Züüg, s Pfiife vo de Lokomotiv und s Puschte von ere Dampfloki, wo vo Rorschach ufecho isch, das sind die Grüüsch im und um de Bahnhof ume gsii.

Um die Ziit sind uf de andere Site vom Bahnhof, a de Rosebergstrooss, Mamas und Chindermaitli mit ihre Sprössling uf- und abdefiliert. Denn döt isch d Sunne z erscht anecho. Di grössere hend sich a de Isestäab vo eim vo de vordere Hüser a de Rosebergstrooss ghebed und in dritte Stock ufegwunke. Das isch aber alles vergäbe gsii. Do hät eis vo dene Bürschtli im Takt aagfange rüefe: Pa - pa - gei! Und di andere n alli hend luuthals iigstimmt: Pa - pa - gei!

Dä isch i sim Chefi uf em Holzstab ghocked. Er hät gwüsst, was sich ghört, hät obe n abe grüeft: «Guete Tag». Jedes vo de Chind hät gwüsst, dass dä guet Wunsch ihm ellei golte hät. Wild durenand hend s gschraue: «Guete Tag! Guete Tag! Lora!» Das isch es Spiil ohni Underbruch gsii. Die Chline sind nie müed worde. Sind si heimgeführt



worde, denn sind die us em Chindergarte cho, und die sind vo de Schüeler und Schüelerinne vom Graben- n und Leonhardschuelhuus abglööst worde n und die denn vo de Kantonsschüeler und de Talhöflerinne. Und do hät s überall tönt: «Hoi, Papagei! Guete Tag! Lora! Lora!»

De guet Tag isch für d Lora natürli länger gsii, als nu s Defilee vo de Schüeler zwei- bis viermool im Tag vo ihrem Balkon us abzieh. Für d Lora hät s no en Hufe zghöre n und zgseh geh. Ihri Auge sind umegflitzt, dass ihre joo nüt entgange n isch, was uf de Strooss une passiert isch. De Lora hend d Grüesch vom Bahnhof, d Glogge, de ii- oder de usfahrend Zug am meischte n Iidruck gmacht. Doozmool isch das au vil spannender gsii als hüt. De Zugfuerer hät no grüeft: «Hine fährtig!» und den piffe.

Brr! Pfiff! Das isch für e Papageizunge n öppis Schwärs gsii. Ellei scho d Zunge n im Schnabel ufe n und abeflatte loh, und denn no dä hart, metallig Ton usebringe. Au kein Papagei isch glärnt vom Himmel abekeit. Und will d Lora jo hät flüüge chönne, wär das für si kei Sach gsii. Au do hät d Üebig de Meischter usgmacht.

Mit de n Auge n und de n Ohre hät d Lora d Rangschiermanöver ganz bsonders gnau verfolgt. Do hät e Loki d Wäge n abgstosse. En Maa vom Rangschier in ere blaue Bluse hät dä schwär Hebel vo de Weiche n umegworfe. Die Wäge sind denn uf s ander Gleis übere. Uf em vorderschte n und uf em hinderschte Wage n isch en Maa gstande. Jetzt sind die Wäge wie de Tüüfel uf di andere Wäge n uf em Gleis zue graast. Die beide Manne n a de Brems hend tue, wie wenn si das alles nüüt, grad gar nüüt aagängi. Denn hät en Rangschierer, wo näbed de Wäge gstande n isch, aafange rüefe: Halbe – vier, zwei, eine! Und denn hät er piffe. Brrr! D Bremser hend a ihre Kurble draiht wie wild, und die Wäge sind ganz sachte uf di andere n ufgfahre. De Rangschierer isch zwüsched d Puffer ine gsprunge. Do hät er d Kupplig iighenkt, und die Zugskomposition isch binenand gsii.

D Lora hät denkt: Potz tuusig, die Manne chönned denn scho meh als Brot ässe. Vo ihrem Balkonplatz hät si natürli



di bescht Übersicht gha. Si het chöne Note n uusteile. Aber si hät sich gsait: Wenn me sälber öppis nöd chan oder gmacht hät, so söll me s au nöd wölle besser wüsse.

Am e schöne Morge hät d Lora luut und düütlich grüeft: Halbe – vier – zwei – eine und denn schrill pfiife. Si hät de Hals wiit ufe gestreckt und pässled, was jetzt passieri.

Die Manne n uf de Wäge hend d Brems aazoge. Das isch gange wie s Bisiwätter, und scho sind s stillgstande. De Rangschierer, wo jo ellei s Rächt hät «Vier – zwei – eine» z rüefe n und z pfiife, hät aagfange flueche. Zwüsched de beide Wäge het nämli guet no en halbe Platz gha. D Manne sind vo de Plattform abegsprunge n und hend sich Schimmel und Bläss gsait. Si hend sich gwundered, wie das hät chöne passiere. Jede hät behauptet, er hebi kein Fähler gmacht.

Nöd nu de Papagei, au d Mamis a de Rosebergstrooss hend glosed und sich gwundered, was jetzt gscheh isch.

I einer Ufregig isch de Rangschierschäff cho. Do hät s d Lora nümme chönne verhebe; si hät nomol gruefe: Viiir – zwei – eine – und i aller Lüüti pfiife. Si isch sälber erstuunt und nöd wenig stolz gsii, wie si das hät chönne.

De Rangschierschäff hät zue n ere n ufeglueged und schallend glached. Aber er hät denn defür gsorged, dass d Lora währed de Rangschiermanöver nüüt meh uf em Balkon ztue gha hät.

Schad isch, dass nöd d Polizei d Lora übernoh hät. Mit ihrem «Viiir – zwei – eine» und em Pfiff het si an ere gföörliche Chrüüzig menge n Unfall chönne verhüete.

*Hermann Strehler*